

BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

30. Jahrgang. 1950. Heft 3



Staatsarchiv Basel-Stadt

Basel, vom Tüllinger Berg gesehen

Zeichn.: E. Büchel, 18. Jhd.

Von Basels Beziehungen zur badischen Markgrafschaft im 17. Jahrhundert

Von C. A. Müller, Basel

Wer schon vom Tüllingerberg hinabgesehen hat auf den Rheinbogen und die Stadt, die sich vieltürmig an ihn anschmiegt, der mag erkennen, wie sehr Basel landschaftlicher Mittelpunkt dieser schönen, dreiseitig bergumstandenen „Bucht“ ist, die das obere Ende der weiten beid-ufrigen Rheinebene bildet. Gleichzeitig wird der Betrachter sich vorstellen, daß das ehrwürdige Gemeinwesen am Oberrhein seit alters auch die geistige Beherrscherin der zu ihr gehörigen Landschaft gewesen sein muß. So wie die Stadt die Straßen in ihrem Bereiche verknüpft, die von allen Seiten herzulaufen und jenseits hinausstreben, so verband sie auch stets die Menschen, die von hier und dort herzukamen und die in den nahen und fernen Landschaften wohnten. Nirgendwo um Basel ist diese Tatsache besser zu erschauen, als vom genannten Berge, der sich nordöstlich von Basel frei zwischen dem Rhein und dem breit und

stolz in das Haupttal einmündenden Wiesentale erhebt. Denn von der Tüllingerhöhe aus geht der Blick nicht nur in den Sundgau hinüber oder ins Wiesental, sondern es ist ihm von hier aus auch möglich, in alle jene Talöffnungen zu schauen, welche von den Wegen ost- und südwärts benutzt werden.

Daß die landschaftliche Einheit, die sich von der einzig schönen Anhöhe darbietet, einst auch eine kulturelle darstellte, mag den nicht verwundern, der weiß, daß die Welt vor unsern Zeiten nirgends scharfe Abgrenzungen kannte, und daß auch die politischen Territorien des Mittelalters sich auf keiner Seite von ihren Nachbarn abschlossen. Aus diesem Grunde war es leicht möglich, daß die auf dem „gallischen“ Uferbord gegründete Stadt Basel von alters her enge Beziehungen zum „germanischen“ Ufer pflegte (diese Bezeichnungen wurden noch im 18. Jahrhundert hin und wieder verwendet). Es war nichts

Unverständliches daran, daß ein deutscher König dem Basler Bischof zu Anfang des 11. Jahrhunderts einige Silberminen im Breisgau vergabte, obgleich diese in der Diözese des Bischofs von Konstanz lagen. Auch die großen Herren rechts des Rheins fanden sich schon vorher gerne am Hofe des nahen Basler Kirchenfürsten und in der Stadt ein, die sich um die Kathedrale immer weiter ausbreitete. Darunter waren auch die Herren von Röteln, die, in der Lehnverwaltung von kirchlichen Gütern hochgekommen, sich im vordern Wiesental im 12. Jahrhundert eine Burg erbauten, von der sie den Namen trugen. Auch die Herren von Uesenberg kamen aus rechtsrheinischem Gebiete, sogar vom weitabgelegenen Kaiserstuhllande, an den Hof des Basler Bischofs, wo sie während längerer Zeit das Amt des Mundschenken innehatten.

Daß die Edeln von Röteln bald auch den Bischofssitz selbst durch einen der Ihren besetzt hielten, wundert uns nicht. Es geschah dies zu dreien Malen und bewies den Einfluß des Geschlechts auf die Vorgänge in Basel, wenn auch der Papst mit Erfolg dagegen aufzukommen suchte, um seinen burgundischen Parteigängern die bedeutsame Stelle zu verschaffen.

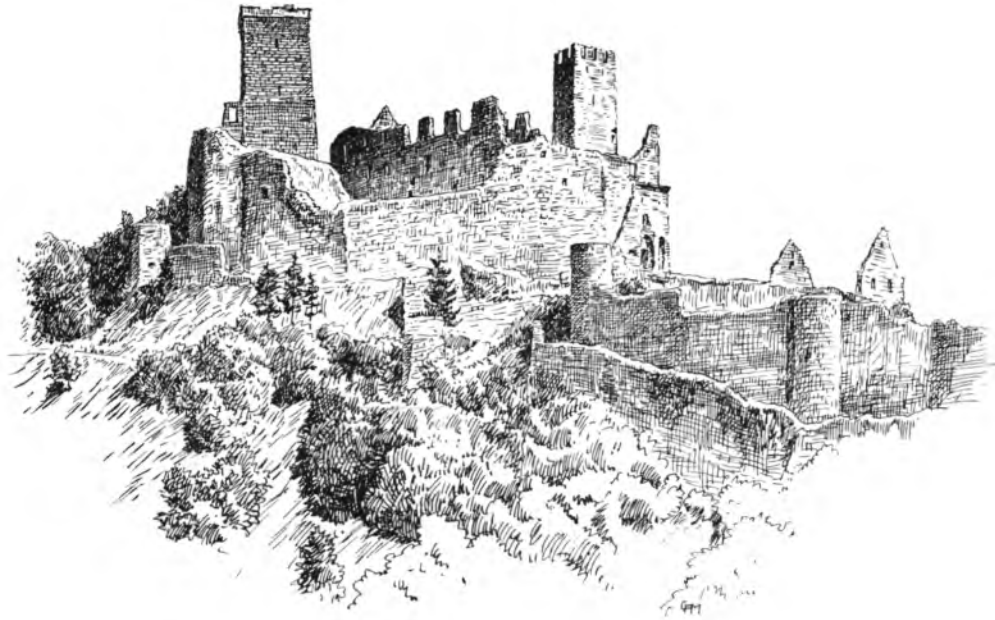
Aus den Händen der Edeln von Röteln werden auch einige rechtsrheinische Orte wie Riehen, Istein und Huttingen in den weltlichen Besitz des Bischofs von Basel übergegangen sein. Jedenfalls sind diese Dörfer seit der Zeit, da Röteler Herren die höchste Würde im linksrheinischen Bistum erlangten, als Eigentum der Basler Hochkirche bezeugt. Diese Entwicklung wäre vielleicht noch weiter fortgeschritten, hätte nicht beim Aussterben der Edeln von Röteln im Jahre 1316 ein starkes Geschlecht das Erbe angetreten. Die Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, die von ihrer kleinen Burg ob Kandern bald in die umfangreichere und besser gelegene Feste Röteln zogen, wußten,

was sie wollten, und verstanden, den angetretenen Besitzstand dem kleineren ihrigen beizufügen und ihn zu halten. Schon der erste von ihnen, Markgraf Rudolf II., kam allerdings in Streit mit den Bürgern der Stadt Basel (ihr Bürgermeister soll durch seine Hand ermordet worden sein), und die erbosten Basler zogen im Herbst 1332 vor die Mauern der Burg Röteln. Es kam aber nicht zur Einnahme der Feste, weil einige Freunde des Markgrafen aus der Stadt sich ins Mittel legten. Später muß sich der Angefeindete mit Basel wieder ausgesöhnt haben, denn seine Frau, Katharina von Tierstein, wurde 1385 im Münster beigesetzt, wo man noch heute den eindrucksvollen Grabstein rechts neben der Chortreppe betrachten kann.

Rudolf III. von Hachberg (1343–1428), der sich nach Röteln nannte, befreundete sich enge mit der Stadt Basel und erwarb sich daselbst trotz schlimmer Erfahrungen in der „Bösen Fasnacht“ im Jahre 1376 auch ein Haus an der Augustinergasse, „ze Strasburg“ genannt, das er drei Jahre später mit der anstoßenden Liegenschaft „ze Arberg“ erweiterte. Fortan wohnte er oft in Basel und bewies der Stadt mehrmals seine freundschaftliche Gesinnung, wenn er sie möglicherweise heimlich auch als Hauptstadt für sein gegen Süden zu erweiterndes Gebiet zu gewinnen trachtete.

Seine Pläne wurden zunichte. Die Freundschaft jedoch blieb.

Diese Verbundenheit mit der benachbarten Stadt ging weniger auf seine Söhne und Enkel über, die oft weit weg vom Wiesental am burgundischen Hofe weilten. Dafür wußten die Beamten im Markgrafenlande und die Untertanen, was sie an Basel hatten, das ihnen schlechthin als „die Stadt“ galt, wo sie jederzeit wie im eigenen Lande aufgenommen waren. Der Landvogt auf Röteln, wie der Landschreiber, die Pfarrherren auf ihren Kirchsitzen, die Dorfvögte und Müller — sie alle hatten stets mit der Stadt zu tun. Denn



Burg Röteln

Zeichnung C. A. Müller, Basel

die Basler Klöster und Bürger besaßen in allen Markgräflerorten reichen Besitz, besonders im Rebland.

Stärker wurden die Verbindungen noch, als nach dem Aussterben der Markgrafen von Hachberg 1503 deren Vettern, die Markgrafen von Baden-Pforzheim die Röteler Lande übernommen und hier in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Reformation durchgeführt hatten. Wohl hatte Markgraf Ernst im Jahre 1522 den Hof an der Augustiner-gasse verkauft, seine Nachfolger fanden sich aber immer und immer wieder in der Rhein-stadt ein und stiegen bei ihren zahlreichen Freunden ab. Diese Besuche des Markgrafen waren für die Stadtbewohner meist ein erfreuliches Ereignis, denn viele von ihnen erhielten dadurch erhöhten Verdienst; zudem wurden manche Feste in der Stadt zu Ehren der hohen Gäste abgehalten, durch die es immer etwas Besonderes zu sehen und zu erleben gab.

So ritt am 23. Oktober 1556 Markgraf Karl von Baden mit 65 Pferden in der Stadt

Basel ein, begrüßt von den Ratsherren und bestaunt von der Volksmenge, die immer Zeit hatte, wenn sich auf den Gassen etwas ereignete. Im Geleite des Fürsten kamen damals auch eine ganze Reihe von Missetätern in die Stadt, die wegen ihrer Untaten Begnadigung suchten und sie auch erhielten. Dieses Ereignis mitsamt den Namen der Gnadensuchenden hielt ein Chronikschreiber fest. Es war Hans Konrad Wieland († 1693), der als Basler Ratsherr Einblick in manche wichtige Geschäfte erhielt und auch immer Bescheid wußte, wann der Markgraf eintraf, und dies mit Vergnügen notierte. Wir wollen darum aus diesen Aufzeichnungen ein Bild von den Beziehungen der Rhein-stadt zur badischen Nachbarschaft zu gewinnen suchen, wie es sich einem Basler Bürger des 17. Jahrhunderts darbot.

Hans Konrad Wieland hatte seine Chronik vermutlich angelegt, nicht nur um seinen Kindern und Kindeskindern allerlei Belehrung zu vermitteln, sondern auch zur eigenen Freude. Gerichtsfälle interessierten ihn sicht-

bar sehr, nicht minder auch die Besuche hoher Herrschaften aus aller Herren Länder. Besonders kam dabei die alte Anhänglichkeit der Markgrafen an die Rheinstadt durch die immer wiederkehrenden, oft längeren Aufenthalte in Basel zum deutlichen Ausdruck. Aber auch die Mitteilungen von Dingen, welche die markgräflichen Untertanen angingen, beweisen, wie vielfältig die Fäden hin- und herliefen, mit denen die Stadt und ihre rechtsrheinische Nachbarschaft verknüpft waren.

Außer den Steinen und dem Holz, welches die Basler aus dem Wiesentale in großen Mengen bezogen, war es der Wein, der in unzähligen Fässern nach der Stadt geführt wurde, um dort den Durst zu löschen und den Tatendrang anzufeuern. Auch Hans Konrad Wieland wird mit Vergnügen bei Tisch und abends vom „Markgräfler“ getrunken haben. Aus diesem Grunde mochte er mit den übrigen Baslern recht erbost gewesen sein, wenn Weinfälschungen vorkamen. Er hatte sich schon gemerkt, daß solche vor seiner Lebenszeit vorgekommen waren; denn er schrieb in seine Chronik unter dem Jahre 1574, für welche Zeit er im Auftakt seiner Aufzeichnungen sonst nicht viel Begebenheiten zu notieren wußte, folgendes:

„Den 18. Novembris bringen die Margräffischen Bauren Wein zu Markt, nach Basel, der verfälscht und nit wehrschaftt, werden desswegen in Gfangnuss gesetzt 8 Tag lang und auff öffentlichem Markt den Fässern die Böden aussgestossen, ungefähr 18 Saum.“

Im Jahre 1604 beschäftigte man sich in Basel mit dem plötzlichen Tode des Markgrafen Ernst Friedrich zu Durlach. Wieland schrieb in seine Chronik: „Den 14. April starb Margraff Ernst Friderich zu Durlach. Man argwohnt, es seye ihm Gifft beygebracht worden, weil er unserer Religion zugethan gewesen.“ Es war dieses Gerücht verständlich in jener Zeit, wo sich die Spaltung zwischen den beiden Kon-

fessionen immer bedrohlicher auswuchs und sich schließlich im furchtbaren Dreißigjährigen Kriege entlud.

Für die Basel benachbarte Markgrafschaft begann der Schrecken des Krieges im Jahre 1624. Unsere Chronik berichtet: „Den 3. Septembris kam dass erste Mahl Volk in die Margraffschaft; hausirten übel, waren Keiserische.“ Der Landesfürst, Georg Friedrich, war durch seinen Beitritt zur Protestantischen Union längst in den Krieg verwickelt. Als Heerführer diente er der evangelischen Sache, wurde aber 1622 bei Wimpfen am Neckar vom kaiserlichen Feldherrn Tilly geschlagen und mußte fortan sein ferneres Leben auf der Flucht verbringen.

„(1626) Den 25. May kam der flüchtig geweste Margraff Carle“ (Sohn Georg Friedrichs) „von Genff wider nach Basel, und sein Sohn, so sich bissher in Saphoyen aufgehalten; wurden wol empfangen. Hatten bey 30 pferde bei sich.“

Im folgenden Jahre, 1627, muß die Markgrafschaft wieder einige Erleichterung verspürt haben: „Den 19. July. Das in der Margraffschaft gelegene Volk marschirt wider fort dass Land ab.“ Aber die Gefahr war nicht gebannt: Im Jahre 1629 war schon wieder von allerlei schlimmen Geschehnissen die Rede: „Wegen der im Margrafen Land gelegenen Soldaten wurd allen Fischeren verboten, dass sie deren keinen über Rhein führen sollen. Dessen ohngeachtet wurden 2 überredt, fürten ettliche über Rhein, die blünderten einen Fuhrmann. Dass kam auss; die Fischer wurden gfangen und am Leben gstrafft.“ Im gleichen Jahr: „Den 15. Septembris ein Soldat auss dem Margraffen Land ersticht einen Burger zu Basel vor dem Riechemer Tor, wird gfangen, sein Oberster begerth ihn, der lasst ihn ohne Straff hingehen. Der Entleibte hiess Samuel Weber.“

1631 geschah im Wiesental ein Unglück, das keinen Bezug zum Krieg hatte: „Den

26. Juny, ein Stral verbrannte zu Steinen in der Margraffschafft drey Heüser, 2 Kinder und etlich vieh.“

Schlimm wurde es mit dem Krieg von 1632 an. „Den 4. und 5. February flöchteten die Margräffischen in die Stadt, wegen Ankunfft keiser. Völkeren.“ 1633: „Den 21. January. dess Hr. Margraffen Bediente, alss Heman von Offenburg Landvogt zu Röttelen und andere, wurden bey Ehrstetten, nit weit von Stauffen, von Margräffischen Bauren jämmerlich ermördet“, also von eigenen Landsleuten.

Im Frühjahr 1633 wurde das Markgräflerland von den Kaiserlichen von Breisach her überflutet. „Den 10. Mey die Breysacher nemmen Badenweiler wider mit accord ein, führen alles proviant und ander Guth, so sie drinen gefunden, mit hinweg.“ „Den 14. dito galt es Röttelen. Breysacher bschiessens ein halben Tag. Oberst Leütenant Zügin, Landvogt Wezel und ander müssen sich auff Gnad und ungnad ergeben, werden samt allem Guth auff Breysach gefürth.“ „Die Keyserlichen nemen den Baslern ihr Vieh, doch bekommen sie eß wider.“ „Dato ein keiserisch mit Salz beladeness Schiff so nach Breysach gehen sollen, komt den Schwedischen in die Händ.“ „Den 15. Mey Nemmen die Breisacher Sausenburg ein.“ „Den 27. Juny. Schwedische verbrennen im Wisentahl 4 Dörffer.“ „Den 4. Octobris kam wider Keyser. Volk inss Margraffenland, derowegen war gross flöchten.“

„In diesem Jahr sind zu Basel geflöchtet gewesen, von beeden Seiten dess Rheinss her:

Mansspersohnen	1528	Pferdt	623
Weibspersohnen	1789	rindvich	432
Kinder	1939	Schaff	462
	5256	geissen	28
		Schwein	211
		Esel	20
			1776.“

Wenn man bedenkt, daß die Bevölkerungszahl von Basel damals 12—15 000 Seelen betrug,

so kann man ermessen, welch große Opfer Basel damals durch diese Flüchtlinge auf sich nahm.

1634 gingen die schlimmen Ereignisse weiter. „Den 23 dito (Januario) der Herzog von Lotringen samt seinem Volk ligt zu Bünzen und gehet den 25. dito mit 1000 Mann Basel vorbey auff Crenzach war mit seinem Adel vom König in Frankreich vertriben.“

Im Jahre 1635 hatten die Kaiserlichen in der Markgrafschaft die Oberhand. „Die Margräffer müssen dem von Reinach huldigen.“ Der Generalkommandant der Vorderösterreichischen Lande, Hans Heinrich von Reinach, war durch die Habsburger (Erzherzogin Claudia) zum Administrator des Landes eingesetzt. Die badischen Landesfürsten mußten sich in der Fremde aufhalten. Kein Wunder, wenn sie sich jetzt wieder Basels erinnerten, wo schon ihre Vorfahren gerne geweiht hatten. „Den 18. Octobris. Der regierende Herr Maargraff reitet zu Basel ein, wurd in Abel Socinß Hoff logiert, auch herrlich tractirt und Beschenkt.“

Von Basel aus versuchte er, seine Lande wieder zu gewinnen. Keine leichte Sache! Es brauchte viel Geduld dazu. Vielmals reiste er hin und her. Auch im folgenden Jahr, 1636, war er wieder in Basel: (Im Januar) „Der Herr Margraff kam Nachts umb 9 Uhr nach Basel.“ Im Februar darauf berichtet Wieland: „Hochburg wird von großer Hungersnoth wegen den Keyserischen übergeben.“ Die neben Röteln wichtigste Feste der markgräflichen Lande bei Emmendingen kam also in feindliche Hände und der Markgraf verlor einen weitem Stützpunkt seiner Herrschaft.

Auch das Jahr 1638 brachte dem Markgräflerland eine erhöhte Leidenszeit. „Den 22. 23. und 24. January flöchten die Margräffischen stark in die Statt. Der Vogt von Wyslen (Wis leth ?) ertrinkt im Flöchten mit seinem Weib, 3 Kinderen, ein Knecht und ein Magt.“

Fortsetzung folgt